

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 11-4

Artikel: Inscription romaine à Lens en Vallais

Autor: Naville, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unterst eine Vertiefung sich befindet, worin das alte Cement noch sichtbar ist. Es ist anzunehmen, dass der Vogel, der ein gewöhnliches Attribut der Juno war und fast immer zur Seite und zu den Füßen dieser Göttin sich befand, zu einer Statuette derselben gehörte. Es wäre nicht gar schwer die Grösse der letztern nach der Proportion des Thieres mathematisch zu bestimmen, und sie mag auch nicht unbedeutend gewesen sein. Weiterer Vermuthungen hingegen, wozu der Fund rücksichtlich der römischen Niederlassungen in Mühlau Stoff geben könnte, will ich mich einstweilen enthalten. Immerhin ist der Ort nicht ohne Interesse und bietet neues Material zur Vervollständigung unserer Kenntnisse von altrömischer Cultur in unserm Vaterlande, insbesondere in dem an alten Ueberresten so reichen Reussthale, wo so zu sagen jedes Jahr neue Entdeckungen gemacht werden.

Die kleine Antike ist wohl im Allgemeinen etwas roh gehalten, aber doch sehr treu, sowie mit Ausnahme des für einen Pfau etwas zu grossen Kopfes ebenmässig und nicht ohne Kunstfertigkeit dargestellt. Die beiden Augen stehen gross und so tief und hohl, dass man sich beim ersten Anblick überzeugt, es seien darin auch hier, wie bei so vielen Bronzebildern jener Zeit, glänzende Steine, vielleicht Edelsteine eingelegt gewesen, die aber herausgefallen sind und nur durch glücklichen Zufall wieder zu finden wären, wie es der Fall ist bei jenen kleinen Gemmen, welche nicht selten auf den Fluren von Windisch gefunden werden. Uebrigens ist gewiss an der kleinen Disproportion des Kopfes die Grösse der Augenhöhlen allein Schuld, welche für Aufnahme von Steinchen von vorn herein bestimmt waren. Am merkwürdigsten ist des Vogels Hintertheil, welcher, stumpf und abgerundet, weder einen zusammengeschlagenen, noch des Pfauhahnes ausgebreiteten Schwanz zeigt. Statt dessen ist nach oben eine erhöhte Doppelleiste angebracht, welche deutlich so construirt ist, dass man dazwischen aufrecht einen Schweif von Metall einstecken konnte, auf dem die Augen durch bunten Glasfluss dargestellt waren und wodurch dann der Vogel erst in seiner ganzen Schönheit beim Radschlagen prangte. Der Schmuck mochte ihm vielleicht aufgesetzt werden so oft das Bild der Himmelsgöttin bei irgend einem Anlasse feierlich aufgestellt wurde. Trotz der verhältnissmässig nicht geringen Schwere ist der Leib inwendig hohl und der nunmehr durch die Oxydation verschlossene Raum zwischen beiden Leisten auf dem Bürzel konnte desswegen offen sein, so dass in diesem Falle der untere Theil des Schwanzschmuckes in die Höhlung hinreichte und desto fester am Vogel sass.

Muri (Aargau) im October 1865.

U.

Inscription romaine à Lens en Vallais.

(Lettre à la Redaction de l'Indicateur.)

Monsieur

Vous m'avez demandé de vous envoyer une inscription découverte en Valais qui, je crois, n'a pas été publiée. Voici comment j'en ai eu connaissance.

Ayant écrit il y a un an à M. le chanoine Giroud, assistant à Lens près Sion, pour lui demander des renseignements sur les Antiquités de son pays, j'ai reçu de lui à la date du 14 novembre 1864 la communication suivante:

»On a trouvé au pied de Lens, au lieu dit St. Clément une pierre tumulaire, portant cette inscription :

CANTIS MERTE
COVARILLIVS
QVARTINVS
LM V

J'ai lu moi-même cette inscription sur la pierre même; elle se trouve actuellement dans la chapelle de St. Clément.«

Mr. Giroud joint à cette inscription le détail de plusieurs autres découvertes et en particulier de celles-ci.

»Au nord de Saint Léonard, aussi au pied de Lens, en défrichant une forêt de chênes on trouva un ciseau (couleur cuivre rouge) d'une trempe très dure; je le crois druidique; ce précieux objet est encore entre les mains de celui qui l'a trouvé.»

»A l'ouest de Sierre, au lieu dit le Glarier, au fond d'un tumulus nommé le devin, on découvrit en 1853, un couteau avec quelques ossements humains; ce couteau était en cuivre rouge; lame à deux tranchants; poignée aussi en cuivre; j'ai vu ce couteau ou poignard, il m'a paru d'un beau travail; j'ai visité le lieu où on l'a trouvé, j'ai pensé que la petite colline qui le contenait avait pu être élevée de main d'homme.«

Voici, Monsieur les détails les plus intéressants contenus dans la lettre de Mr. Giroud.

Pour en finir avec les Antiquités, je puis Vous dire que j'ai reçu à la même époque une lettre de Mr. le curé de Liddes, sur la route du Gr. St. Bernard, qui m'a donné quelques renseignements curieux, et en particulier une théorie tout nouvelle sur le tracé de la voie romaine dans la partie inférieure du passage. Il la conduit à Sembrancher, non par le fond de la vallée, mais par le lac Champel.

Genève 10 Novembre 1865.

Albert Naville.

Die Betbur in Rifferschweil.

In No. 2 des Jahrganges 1863 befindet sich eine Mittheilung von Herrn Dr. F. Keller, in welcher der in Kanton Zürich mehrfach vorkommende Ortsname »Betbur« besprochen und erläutert wird. Nach der darin ausgesprochenen Ansicht bedeutet dieses Wort, welches aus »Bed« = Tisch oder Altar und »Bur« = Hütte zusammengesetzt ist, ursprünglich: fanum, delubrum, d. h. einen der Gottheit geweihten Ort, Tempel mit Altar; später aber: oratorium, Kapelle, Bethaus, und bezeichnet Lokaltäten, an denen die Alamanen noch im VI. Jahrhundert vor dem Uebertritte zum Christenthum ihre Götter verehrten, also ehemalige heidnische Cultusstätten; mögen nun darunter von den Deutschen errichtete oder stehen gebliebene römische Tempel verstanden sein. Bei letzterer Annahme, für welche der Umstand spricht, dass von den 9 bisher im Ktn. Zürich entdeckten Betbur-Localitäten 3 von den Trümmern römischer Häuser bedeckt sind und eine vierte in der unmittelbaren Nähe römischer Ueberreste liegt, kann das herrschende deutsche Volk entweder die Fortsetzung des römisch-gallischen Cultus durch Ueberreste der frühern Bevölkerung gestattet, oder aber, was wahrscheinlicher ist, seinen eigenen Cultus ausgeübt haben. Hätten